

Papst Bonifaz VIII. – Märtyrer ohne Heiligkeit¹

M. D. u. H., ich begrüße Sie zum ersten Vortrag unserer Ringvorlesung und beginne gleich mit einem Zitat: "Eine, heilige, allumfassende und zugleich apostolische Kirche zwingt uns der Glaube, anzuerkennen und festzuhalten." Oder lateinisch: *Unam sanctam ecclesiam catholicam et ipsam apostolicam urgente fide credere cogimur et tenere.* "Und wir glauben an diese Kirche und bekennen sie ohne Umschweife." – *Nosque hanc firmiter credimus et simpliciter confitemur.* "Und außerhalb ihrer ist kein Heil und kein Nachlaß der Sünden." – *Extra quam nec salus est nec remissio peccatorum.* "In ihr ist **ein** Herr, **ein** Glaube, **eine** Taufe. Denn zu Zeiten der Sintflut gab es die **eine** Arche des Noe, die die **eine** Kirche vorbildete, die in **einem** Raum **einen** Lenker und Leiter hatte, Noe nämlich, außerhalb derer bekanntlich alles Leben auf Erden unterging, usw. usw."

Mit diesen Worten beginnt die wohl bekannteste päpstliche Verlautbarung der Kirchengeschichte; Aussteller der Urkunde ist der Held unserer Ringvorlesung, Papst Bonifaz VIII. Der Name *Bonifatius* bedeutet nach antiker Etymologie *bonum fatum* (gnädiges Schicksal); im Mittelalter bevorzugte man die Ableitung von *bonum facere* (Gutes tun). Wir werden sehen, welcher Variante wir den Vorrang geben, oder ob etwa keine der beiden Deutungen zutrifft.

¹ Im Rahmen einer Ringvorlesung aus Anlaß der 700. Wiederkehr der Bulle *Unam sanctam* und des Attentats von Anagni.

Der Pontifikat Bonifaz' VIII. dauerte vom 24. Dezember 1294 bis zum 11. Oktober 1303; die 700jährige Wiederkehr seines Todestages und der ihm vorausgehenden Ereignisse bildet also den Anlaß zu dieser Veranstaltung. Die Regierung des Papstes verlief von Anfang an dramatisch. Sie ist geprägt durch zwei große Auseinandersetzungen: mit der römischen Adelsfamilie der Colonna und mit dem französischen Königtum. Sie führte auf schwindelnde Höhen mit dem Heiligen Jahr 1300 und dem Erlaß der erwähnten Bulle „Unam sanctam“, und sie endete mit einem Ereignis, das an Drastik kaum zu überbieten ist, dem Attentat von Anagni am 7. September 1303.

Das Schicksal Bonifaz' VIII. ist nicht zu verstehen ohne die Kenntnis der Gestalt seines Vorgängers, Cölestins V. Papst Cölestin ist bekanntlich der einzige Papst, der bisher freiwillig zurückgetreten ist. Die Probleme, die daraus seinem Nachfolger erwachsen, mögen mit ursächlich dafür sein, daß der gegenwärtige Papst zögert, ebenfalls diesen Schritt zu vollziehen. Ich möchte deshalb etwa 15 Minuten auf die Geschichte Cölestins verwenden, ehe ich Ihnen dann Bonifaz als Person vorstelle und den Verlauf seines Pontifikates in den großen Zügen nachzeichne.

An der Regierung Cölestins V. ist eigentlich alles ungewöhnlich. Zunächst einmal ging ihr die längste Vakanz des apostolischen Stuhles in der Kirchengeschichte voraus: vom 4. April 1292 bis zum 5. Juli 1294, also zweieinviertel Jahre, konnten die Kardinäle keine gültige Abstimmung zu-

standebringen. Die Wahl fiel dann auf einen Außenseiter, den 84jährigen Einsiedler Peter vom Murrone. Um das zu erklären, müssen wir die Zusammensetzung des Kardinalskollegiums betrachten:

Orsini-Fraktion:

- ◆ **Matteo Rosso Orsini**
- ◆ **Napoleone Orsini**
- ◆ **Latino Malabranca**

Colonna-Fraktion:

- ◆ **Iacopo Colonna**
- ◆ **Pietro Colonna**
- ◆ **Giovanni Boccamazza**

Neutrale:

- ◆ **Gerhard von Parma**
- ◆ **Petrus Peregrossus**
- ◆ **Matteo d'Acquasparta O.F.M.**
- ◆ **Hugues Aycelin O.P.**
- ◆ **Benedikt Caetani**

Es war beherrscht durch den Konflikt der römischen Adelsfamilien der Orsini und der Colonna, zu deren Partei jeweils drei Kardinäle zu zählen waren. Die notwendige Zwei-Drittel-Mehrheit betrug bei 11 Wählern 8 Stimmen, so daß jede der beiden Adelsparteien die Sperrminorität von 4 Stimmen erlangte, sobald es ihr gelang, auch nur einen der neutralen Kardinäle auf ihre Seite zu ziehen. Unter diesen Umständen ist es nicht verwunderlich, daß der Heilige Geist schließlich die Geduld verlor und selbst in den Wahlvorgang eingriff. Das klingt jetzt etwas salopp, aber es beschreibt genau den Vorgang: neben der Wahl durch Abstimmung gab es nämlich auch die Möglichkeit der Wahl *quasi per inspirationem* (durch direkte göttliche Eingebung): einer der Wähler macht spontan einen Wahlvor-

schlag, und die anderen Wähler stimmen diesem ebenso spontan zu. In dieser Weise schlug am 5. Juli 1294 Kardinal Malabranca die Wahl des schon erwähnten Einsiedlers Peter vom Murrone vor, und die übrigen Kardinäle stimmten einer nach dem anderen zu. Allerdings nahm der Vorgang mehrere Stunden in Anspruch, so daß von unbedachtem Gefühlsüberschwang nicht die Rede sein kann, und man schob zur juristischen Sicherheit noch eine normale Abstimmung nach, an deren Ergebnis jetzt aber kein Zweifel mehr sein konnte.

Peter vom Murrone war an der Kurie keineswegs ein Unbekannter. Aus bäuerlicher Familie in der Grafschaft Molise stammend, war er um 1230 in den Benediktinerorden eingetreten und hatte sich bald mit Erlaubnis des Abtes in eine Einsiedlerzelle in der Maiella, einem der rauhesten Gebirgszüge Italiens, zurück. Dort blieb er aber nicht lange alleine. Peter muß über ein gewisses Charisma verfügt haben, denn wo immer er sich als Eremit niederließ, versammelten sich bald Anhänger um ihn, die seine Lebensweise teilen, und die Bevolkerung, die geistlichen Rat, aber auch Heilung von körperlichen Gebrechen erlangen wollten. Das Spiel wiederholt sich mehrere Male, bis Peter schließlich Oberhaupt einer ganzen Gruppe von Klöstern war, ohne daß das absolute Eremitenleben aufhörte, sein Ideal zu bleiben. Das Stammkloster war Santo Spirito a Maiella, Peters Lieblingszelle lag am Monte Murrone bei Sulmona, daher seine Bezeichnung "Peter vom Murrone". Zwei Niederlassungen lagen in Rom selbst, nämlich Sant'

Eusebio nahe S. Maria Maggiore und San Pietro in Montorio, in dessen Hof heute Bramantes Tempietto steht.

Trotzdem müssen wir fragen: warum wählten die Kardinäle ausgerechnet ihn? Hier spielen die geistigen Strömungen der Zeit eine Rolle. Die Jahre 1293/4 waren nämlich einer der zahlreichen mittelalterlichen Termine für das Weltende, vor allem, wenn man den Theorien des Joachim von Fiore folgt. Ich kann seine sehr komplizierten Berechnungen hier nicht erläutern – dafür würde selbst ein eigener Vortrag kaum ausreichen –, aber gemäß vergrößerter Form seiner Voraussagen erwartete man justament zu diesem Zeitpunkt das Auftreten eines *papa angelicus*, der die Kirche in einen neuen Zustand der Vollkommenheit hinüberführen sollte, in dem die sichtbare Kirche an Bedeutung verliert und die Lebensweise als Mönch dominiert. Als Erfüllung solcher Hoffnungen wurde die Wahl dieses charismatischen Mönchspapstes in weiten Kreisen empfunden; danach konnte dann eigentlich nur noch das Weltende und der Antichrist folgen.

Welche Rolle solche Überlegungen bei der Entscheidung der Kardinäle spielten, wissen wir nicht; wir können aber davon ausgehen, daß sie wenigstens am Wahltag ehrlich überzeugt waren, das Beste für das Wohl der Kirche und der Christenheit getan zu haben. Die Ernüchterung folgte allerdings schnell. Der neue Papst war zwar kein Unbekannter, den man den Kardinälen untergeschoben hatte, und gewiß auch kein völlig weltfremder Einsiedler, aber seine juristische und theologische Bildung war gering, und mit der Verwaltung der Weltkirche und den politi-

schen Aufgaben des Papsttums war er hoffnungslos überfordert. Die Kardinäle haben das später in wenig höflicher Weise mit dem Wortspiel bezeichnet, nicht die *plenitudo potestatis*, die Fülle der päpstlichen Gewalt, sei ihm zu eigen gewesen, sondern die *plenitudo simplicitatis*, die Fülle der Einfalt. Entsprechend verlief sein Pontifikat ebenso kurz wie katastrophal. Seine einzige wirklich bedeutende Regierungsmaßnahme war die Kreierung von zwölf neuen Kardinälen, wobei der römische Adel völlig übergangen wurde.

Als Cölestin am 18. September 1294 diese Kardinäle ernannte, hatte er schon fast die Hälfte seiner Regierungszeit hinter sich. Er erkannte selbst, daß er die Rolle als Papst nicht ausfüllen konnte, und sein Ungenügen bereitete ihm zunehmend Gewissensqualen. Einziger Ausweg aus dieser Situation war die Abdankung. Er holte deshalb bei mehreren Kardinälen, namentlich bei Gerhard von Parma und bei Benedikt Caetani, juristischen Rat ein. Die Rechtslage war an sich eindeutig: ein Bischof – und als solcher ist der Papst ja zu betrachten – kann auf sein Amt verzichten, wenn triftige Gründe dafür vorliegen, und die das Gewissen belastende Erkenntnis der eigenen Unfähigkeit war ein solcher Grund. Es ergab sich nur ein Problem: ein Amtsverzicht bedarf nach mittelalterlicher Auffassung stets der Zustimmung desjenigen Vorgesetzten, der dieses Amt verliehen hat. Der Papst hat aber auf Erden keinen Vorgesetzten. Die Kirchenrechtslehrer, die Kanonisten, hatten auch dieses Problem bereits erörtert und waren zu dem Ergebnis gelangt, daß der Papst, ebenso wie seine Wahl keiner

Bestätigung durch eine irdische Obrigkeit bedürfe, auch ohne fremde Zustimmung durch eigenen Entschluß ab danken könne. Der Wille Gottes, der ja die einzige dem Papst übergeordnete Instanz darstellt, tue sich dadurch kund, daß er den Papst zur Annahme der Wahl und auch zum Amtsverzicht veranlasse. Obwohl die Rechtslage also eindeutig war, mußte Cölestin dennoch befürchten, daß die Gültigkeit seines Schrittes angezweifelt würde. Er erließ deshalb vor seiner Abdankung eigens eine Dekretale, in der er den Rücktritt des Papstes ausdrücklich als erlaubt bezeichnete. Die eigentliche Abdankung erfolgte dann in einem Konsistorium am 13. Dezember 1294.

Das Konklave für die Wahl des neuen Papstes trat ordnungsgemäß am 23.12. zusammen, und schon am nächsten Tag ging aus ihm Benedikt Caetani als neuer Papst hervor: Bonifaz VIII.

Der neue Papst hatte eine klassische Kurienkarriere hinter sich. Er stammte aus Anagni aus einer kleinen Adelsfamilie, die erst durch ihn zu Bedeutung und Reichtum gekommen ist. Seine Eltern Ruffredo und Emilia setzten eine größere Kinderschar in die Welt; Benedikt war eines der jüngsten und wurde dem Brauch gemäß für die geistliche Laufbahn bestimmt. Ganz vom Nullpunkt anfangen mußte er dabei aber nicht, denn seine Mutter war eine Nichte Papst Honorius' IV., eine Beziehung, die sich klug gehandhabt durchaus nutzen ließ. Über seine Kindheit und Jugend wissen wir praktisch nichts. Auch sein Geburtsdatum läßt sich nur ungefähr mit 1235 angeben.

1260 erhielt er ein Kanonikat in Todi, wo ein Onkel von ihm Bischof war; im Laufe der nächsten 20 Jahre kamen 16 weitere Pfründen hinzu. 17 Pfründen sind nicht gerade wenig, aber eigentlich auch keine exzessiv hohe Zahl, zumal er von Haus aus ja noch nicht über besondere Reichtümer verfügte. Benedikt studierte in Spoleto und Perugia, später auch in Bologna, und erwarb sich eine überaus gründliche juristische Ausbildung. Dies prädestinierte ihn geradezu zum Berater des von Gewissensqualen geplagten Cölestin; eigennützige Motive muß man ihm dabei nicht unterstellen. Die Schauergeschichte, Benedikt habe Cölestin mit Hilfe eines Ofenrohrs den Gedanken der Abdankung eingeblasen, was Cölestin in seiner Naivität für eine göttliche Eingebung gehalten habe, ist natürlich böswillige Erfindung. Eine spätere Frucht seiner juristischen Ausbildung ist der sog. *Liber Sextus*, eine von ihm als Papst veranlaßte und beaufsichtigte Fortschreibung des *Corpus Iuris Canonici*.

1264 beobachten wir seinen ersten Schritt auf der kurialen Karriereleiter, und zwar in geradezu klassischer Weise. Der sicherste Weg, an der Kurie aufzusteigen war nämlich, daß man Sekretär eines Kardinals wurde, und zwar möglichst desjenigen Kardinals, der anschließend zum Papst gewählt wurde. Benedikt Gaetani war Sekretär zweier Kardinäle, des Simon de Brie und des Ottobuono Fieschi, und beide wurden später Papst, als Martin IV. und Hadrian V. Diese Kardinäle begleitetete er auf ihren Legationsreisen, den einen 1264 nach Paris, den anderen 1265/8 nach England.

1280 ist Benedikt wieder unterwegs, und zwar führt er gemeinsam mit Matteo Rosso Orsini die Verhandlungen mit Rudolf von Habsburg, die zu dessen Aussöhnung mit Karl von Anjou führen und ihm den Weg zur Kaiserkrönung öffnen sollen.

1281 ist es dann soweit: sein früherer Dienstherr, Kardinal Simon de Brie, ist als Martin IV. Papst geworden und kreiert Benedikt am 12.4.1281 seinerseits zum Kardinal. Bei dieser Gelegenheit lernen wir die Zahl seiner kirchlichen Pfründen kennen, denn es wird ihm erlaubt, sie auch als Kardinal beizubehalten, was normalerweise nicht üblich war. 1290 finden wir ihn gemeinsam mit Kardinal Gerhard von Parma auf Legation in Frankreich, wo er einen schlechten Eindruck hinterläßt, weil er rigoros und einseitig auf der kurialen Auffassung und den Rechten des Heiligen Stuhls besteht.

Als Kardinal kann sich Benedikt auch nachhaltig für die Interessen seiner Familie einsetzen; dies kommt zunächst seinem älteren Bruder Roffredo zugute, der 1291/2 sogar Senator von Rom wird, nach dessen Tode konzentriert sich seine Fürsorge auf seinen Neffen Pietro, dem er u.a. die Stelle eines Markgrafen von Ancona, also ein wichtiges Kirchenstaatsamt, verschafft. Bei den Erwerbungen für seine Familie tritt er allerdings bereits in wirtschaftliche Konkurrenz zu den Colonna.

Am 24. Dezember 1294 dann also die Erhebung zum Papst. Das Konklave fällt mit der Wahl Benedikt Caetanis bzw., wie wir ab jetzt sagen müssen, Bonifaz' VIII. zumin-

dest aus damaliger Sicht eine gute Entscheidung. Der neue Papst für seine Aufgabe hochqualifiziert. In der internationalen Politik war ihm ganz Europa von seinen Reisen vertraut, und alle wichtigen Herrscher waren ihm sogar persönlich bekannt. Um den Schlamassel, den Cölestin in der Kirchenverwaltung angerichtet hatte, wieder in Ordnung zu bringen, bedurfte es eines erfahrenen Juristen.

Bedenklich waren allerdings der Charakter des Papstes und seine schlechte Gesundheit. Über beides sind wir, da ihm später alles zum Negativen ausgelegt wurde, recht gut unterrichtet. Um mit dem Körperlichen zu beginnen: Bonifaz war 1,70 m groß, also einige Zentimeter kleiner als ich. Wir wissen dies, weil später seine Leiche einbalsamiert wurde, und zwar technisch so gut, daß 1605, als das Grab geöffnet wurde, sogar seine Gesichtszüge noch zu erkennen waren. Die zeitgenössischen Abbildungen des Papstes weisen durchaus Portraitähnlichkeit auf. Sie zeigen angenehme, keineswegs greisenhafte Gesichtszüge, denen die Härte fehlt, die bei vielen anderen Papstportraits derselben Zeit zu beobachten ist. Bonifaz hatte ferner auffallend schöne, schlanke Hände, auf die seine Angewohnheit, ständig mit einem Ring zu spielen, die Blicke der Besucher lenkte. Jedoch litt der etwa 60jährige Mann unter Stoffwechselstörungen, vor allem unter Gicht, und unter Nierensteinen. Gegen letztere bediente er sich des Mineralwassers aus Fiuggi, das eigens für ihn importiert wurde. Interessant ist der Leibarzt, der Bonifaz erfolgreich behandelte: Arnold von Villanova. Arnold hatte nämlich sehr eigenwillige religiös-theologische Vorstellungen – man kann

auch sagen: er war ein offenkundiger Ketzer, den der Schutz des Papstes und seine medizinischen Fähigkeiten vor dem Scheiterhaufen retteten.

Der positive Eindruck, den das Äußere des Papstes hervorrief, wurde aber zunichte gemacht, sobald er den Mund öffnete. Nicht nur, daß ihm im Oberkiefer zwei Zähne fehlten – auch seine Sprache war hochfahrend, und er verfügte über eine scharfe Zunge, die er auch bei offiziellen Anlässen oft nicht im Zaum zu halten wußte. Zum Beispiel soll er dem Kardinal Johannes Monachus beim öffentlichen Konsistorium zugerufen haben: "Du schweinsäugiger Piskarde, ich bin auf die Ratschläge eines Esels wie du nicht angewiesen." Mit derselben Unbedachtheit sprach er offenbar auch über religiöse Dinge. Man war zwar im Mittelalter dabei ohnehin nicht zimperlich, aber es war leicht, solche Äußerungen als Ketzerei zu verdächtigen, vor allem, wenn man die ironische Ausdrucksweise, für die Bonifaz eine gewisse Vorliebe gehabt zu haben scheint, nicht durchschaute. Über die persönliche Frömmigkeit eines Menschen zu urteilen, ist immer schwer, aber sie scheint bei Bonifaz ein gewisses Standardmaß nicht überschritten zu haben; immerhin ist er – und darauf darf ich jetzt schon hinweisen – dann am Schluß als Märtyrer gestorben.

Bonifaz' Regierung läßt sich nun in drei Abschnitte einteilen:

- den Konflikt mit den Colonna von 1297 – 1299,
- das Heilige Jahr 1300,

- den großen Konflikt mit Frankreich, der 1301 begann und im Attentat von Anagni seinen Höhe- und Endpunkt fand.

Es folgt dann noch ein vierter Abschnitt, in dem Bonifaz noch nach seinem Tode eine Rolle spielt, wobei seine postmortale Geschichte mit derjenigen seines Vorgängers aufs engste verbunden ist.

Das Verhältnis des Papstes zu Frankreich war mitbedingt durch das Verhältnis Frankreichs zu England, und dieses Verhältnis war ausgesprochen unfriedlich. Da nach Ansicht Bonifaz' VIII. die europäischen Staaten aber nicht einander bekriegen, sondern lieber gemeinsam auf Kreuzzug ins Heilige Land ziehen sollten, wo die Christen gerade die letzten Positionen verloren hatten, versuchte er, in diesem Konflikt als Friedensstifter aufzutreten. Dabei lag der Gedanke nahe, durch ein Verbot der Besteuerung des Klerus' den Krieg finanziell auszutrocknen. Zumindest ist das **eine** Erklärung, die man für den Erlaß der Bulle *Clericis laicos* gegeben hat, die der Papst am 24.2.1296 publizierte. Ich kann Ihnen zeigen, wie solche Verlautbarungen in der Christenheit verbreitet wurden: sie gingen nämlich an die Erzbischöfe, die sie ihrerseits in ihrer Kirchenprovinz zu publizieren hatten.

Philipp IV. von Frankreich reagierte darauf mit dem Verbot, Geldmittel aus Frankreich zu exportieren. Das war nun gleichbedeutend mit dem Versuch, die Kurie finanziell auszutrocknen, die von den Einnahmen abhing, die sie aus Frankreich bezog. Ein schönes Beispiel dafür bietet Bonifaz selbst, denn von den 17 Pfründen, die er als Kardinal

innehatte, lagen allein 8 in Frankreich. Der Papst lenkte deshalb bald ein und schwächte die ursprüngliche Bulle durch eine interpretierende Zusatzurkunde weitgehend ab. Er tat dies auch, weil ihn inzwischen ein anderer Konflikt in Anspruch nahm, derjenige mit den Colonna. Die, wie man sieht, taktisch bedingte erneute Franzosenfreundlichkeit des Papstes ging sogar so weit, daß er am 11.8.1297 die Heiligsprechung Ludwigs IX. vollzog.

Der Konflikt mit den Colonna beginnt mit einem Akt, der zeigt, daß diese keineswegs völlig schuldlos an der Affaire waren. Der Neffe des Papstes ist von Rom nach Anagni unterwegs, um 200000 fl. zu überbringen, die für den Kauf eines neuen Familienbesitztums bestimmt sind. Unterwegs lauert ihm Stefano Colonna auf und erleichtert ihn um die Summe. Der Papst schaltet sich ein; das Geld muß zurückgegeben werden. Darüber hinaus verlangt Bonifaz die Auslieferung des Schuldigen und, um der Sache einen positiven Effekt abzugewinnen, die Übergabe der Kastelle Palestrina, Zagarolo und Colonna als Garantie für künftiges Wohlverhalten. Die Kardinäle Jakob und Peter Colonna lehnen beides ab. Daraufhin erklärt der Papst sie für abgesetzt und erkennt allen geistlichen Mitgliedern der Familie Colonna ihre Pfründen ab; heute würde man das als Sippenhaftung bezeichnen. Die Colonna antworten mit Anklageschriften gegen den Papst, der seinerseits die beiden Kardinäle exkommuniziert und den Besitz der Familie konfisziert, worauf die Colonna mit einem weiteren Manifest

antworten. In diesen Manifesten werden nun alle die Vorwürfe erhoben, die ich schon wiederholt angedeutet habe:

- Bonifaz sei nicht rechtmäßig Papst, weil Cölestin nicht rechtmäßig abgedankt habe;
- man habe ihn auf betrügerische Weise zur Abdankung verleitet oder mit Gewalt dazu gezwungen;
- ein Papst könne gar nicht abdanken, weil er keinen Vorgesetzten habe, der diese Abdankung entgegennehmen und prüfen könne usw. usw.

Wir müssen jetzt doch einen Augenblick innehalten und uns fragen, ob die Beteiligten an dem Streit plötzlich alle übergeschnappt sind, die da aus eher banalem Anlaß sofort mit den größten Knüppeln aufeinander einschlagen. Es steckt doch mehr dahinter, nämlich der aggressive Nepotismus des Papstes auf der einen Seite und die Verachtung des altadeligen Geschlechtes für den kurialen *homo novus* auf der anderen. Die größere Schuld liegt zweifellos auf der Seite des Papstes; wir werden später auch beim Streit mit Frankreich sehen, wie er die Auseinandersetzung sofort auf die Ebene eines grundsätzlichen Konfliktes hinaufkatapultiert.

Gegen die Colonna begann Bonifaz VIII. im September 1297 einen Kriegszug, der er – man höre und staune! – als **Kreuzzug** deklarierte. Der Kampf dauerte ein Jahr und endete mit einem Sieg des Papstes. Die Häupter der Familie, Agapito und Sciarra Colonna, und auch die beiden Kardinäle flohen nach Frankreich, wo sie später Philipp IV. in **seinem** Streit mit dem Papst die Argumente lieferten. Boni-

faz beantwortete die Flucht damit, daß er Palestrina, den Stammsitz der Familie, dem Erdboden gleichmachen ließ.

Kommen wir nun zum Heiligen Jahr 1300! Wir wissen nicht, wie die Pilgerbewegung nach Rom im Jahre 1300 entstanden ist. Wir können nur beobachten, wie sich in der Bevölkerung Italiens die Meinung verbreitete, es würden in diesem Jahr in Rom bedeutende Ablässe gewährt und es sei vor 100 Jahren genauso gewesen. Das Heilige Jahr ist also nicht von der Kurie erfunden worden; es handelt sich gewissermaßen um "Kirche von unten". Für ein Heiliges Jahr 1200 gibt es nicht den geringsten Anhaltspunkt; wir wissen nicht, wie diese Behauptung entstanden ist.

Bonifaz VIII. verhielt sich sehr zögernd und hat wochenlang mit den Kardinälen beraten, ehe er sich entschloß, auf den fahrenden Zug aufzuspringen. Das sieht man daran, daß die Bulle zur Eröffnung des Heiligen Jahres erst vom 22. Februar 1300 datiert, während das Jahr selbst schon an Weihnachten begonnen hatte. Damit entfallen auch die Spekulationen, Bonifaz habe das Heilige Jahr erfunden, um sich an den Spenden der Pilger zu bereichern. Ebenso stellt das schöne Fresko im Lateran eine Szene dar, die gar nicht stattgefunden hat. Einmal für die Idee des Heiligen Jahres gewonnen, machte Bonifaz dann allerdings Nägel mit Köpfen und gewährte den Pilgern nicht nur einen bedeutenden, sondern sogar einen vollkommenen Ablass. Das war etwas unerhört Neues, denn bisher erhielt den vollkommenen Ablass nur der Kreuzfahrer.

Nach dem Ende des Heiligen Jahres 1300, das das Selbstgefühl des Papstes gewiß nicht geschwächt hat, beginnt die dramatische Schlußphase seiner Regierung, die große Auseinandersetzung mit Philipp dem Schönen von Frankreich und seinen Beratern. Philipp der Schöne gilt den französischen Historikern als der Held des entstehenden Nationalstaates, und noch die derzeit erscheinende Sekundärliteratur aus Frankreich ist deshalb bereit, ihm alle Taten zu verzeihen. Die große Auseinandersetzung entstand, wie schon der Streit mit den Colonna, aus eher nebensächlichem Anlaß: dem Streit über die Gerichtsbarkeit über einen Abt, der die Ehre einer namentlichen Nennung in diesem Vortrag nicht verdient.

Auch dieser Streit eskaliert sofort zu einer grundsätzlichen Auseinandersetzung über das Verhältnis von entstehendem Nationalstaat und universaler Papstmacht. Der Papst gießt Öl ins Feuer durch herablassende Belehrungsschreiben an den König. Die französische Regierung versucht die Bevölkerung zu mobilisieren, indem sie eine gefälschte Korrespondenz zwischen Papst und König verbreitet und eine Reichsversammlung einberuft; diese Versammlung bildet offenbar das erste Beispiel der französischen Generalstände, d.h. der Versammlung von Adel, Klerus und Vertretern der bürgerlichen Bevölkerung. Bonifaz widerlegt die Fälschungen in einer Rede vor dem Konsistorium. Er verweist dann darauf, daß schon drei Mal ein französischer König vom Papst abgesetzt worden sei, und notfalls werde er auch Philipp IV. absetzen. Im übrigen sei

er bereit, für diese Lehre der Kirche notfalls sein Leben einzusetzen.

Am 18.11.1302 faßt der Papst seine Lehre dann noch einmal programmatisch zusammen in der berühmten Bulle *Unam sanctam*, aus der ich eingangs zitiert habe. Diese Bulle ist das, was man im weltlichen Bereich als „Weistum“ bezeichnet: in überzeitlicher, vom konkreten Anlaß (zumindest scheinbar) ganz abstrahierender Weise wird eine grundsätzliche Aussage über einen Rechtszustand gemacht. Ganz ähnlich haben sich 40 Jahre später die deutschen Kurfürsten im Kurverein von Rhense über die Königswahl und damit indirekt ebenfalls über das Verhältnis von geistlicher und weltlicher Macht geäußert. Die Bulle *Unam sanctam* ist fast ganz aus Bibelziten zusammengesetzt. Der Schlußsatz lautet dann aber mit der Formel, mit der *ex cathedra* die Dogmen verkündet werden: *Porro subesse Romano pontifici omni humane creature declaramus, dicimus, diffinimus et pronunciamus omnino esse de necessitate salutis.* – "Daher erklären, verlautbaren, definieren und verkünden wir, daß dem Römischen Papst unterworfen zu sein für alle menschliche Kreatur heilsnotwendig ist."

Die Reaktion der französischen Seite bestand in erneuter Mobilisierung der Öffentlichkeit, wobei jetzt auch der Vorwurf der Häresie gegen den Papst erhoben wurde; das ist gleichbedeutend mit dem Plan, ihn abzusetzen. Bonifaz bereitete währenddessen seinerseits die Absetzungsbulle gegen den König vor; sie sollte am 8.9.1203 in Anagni verkündet werden. Der Kanzler Philipps des Schönen, Wil-

helm Nogaret, machte sich in geheimer Mission nach Italien auf, um genau das zu verhindern. Kurz von Anagni traf er auf Sciarra Colonna, der mit demselben Ziel unterwegs war, aber während Nogaret allein reiste, war der Colonna in Begleitung einer Schar Bewaffneter. Am 7.9.1203 drangen sie in Anagni ein, ohne viel Widerstand zu finden, und stürmten den Papstpalast. Bonifaz war völlig überrascht. Der Colonna verlangte die Auslieferung des Kirchenschatzes, die Rehabilitation der beiden Colonna-Kardinäle und die Abdankung des Papstes. Bonifaz ging auf Verhandlungen gar nicht erst ein, sondern rief dem Colonna nur zu – die Worte sind im italienischen Volgare überliefert, wie sie ausgesprochen wurden –: *Ec le col, ec le cape* – "Hier ist der Nacken, hier ist der Kopf", zu ergänzen wohl: schlag zu, wenn du dich traust! Bonifaz war also zum Martyrium bereit, und was immer man sonst gegen ihn vorbringen mag, diese Konsequenz verdient doch Achtung. Ob Sciarra Colonna ihn umbringen wollte und nur von Nogaret daran gehindert wurde, ob er ihn gehohlet oder nur bedroht hat, wissen wir nicht genau; es ist auch nicht klar, was Nogaret genau vorhatte, um die Verkündung der Absetzungssentenz zu verhindern. Jedenfalls geriet der Papst in die Gefangenschaft der beiden. Erst am dritten Tag rafften sich die Bürger von Anagni unter Führung des Papstneffen auf und befreiten Bonifaz VIII.; während dieser Zeit aß und trank er nichts, aus Furcht, vergiftet zu werden. Einige Tage später verließ er Anagni, am 18.9. kam er in Rom an, aber er war ein gebrochener Mann und starb am 11.10.1303.

Damit war die Verkündung der Absetzungsbulle zwar verhindert, aber um welchen Preis! Ein Attentat auf den Papst war so ungefähr das schlimmste Verbrechen, das man sich im Mittelalter überhaupt vorstellen konnte. Die öffentliche Meinung in Europa schlug sofort zugunsten des Papstes um und war einhellig entsetzt und empört; selbst Dante, der Bonifaz abgrundtief gehaßt hat, schreibt, in Anagni sei in seinem Stellvertreter Christus selbst gefangen worden.

Damit beginnt die postmortale Geschichte Bonifaz' VIII., die sich in eigentümlichster Weise mit der seines Vorgängers verbindet. Um seine Handlungsweise zu rechtfertigen, startet der französische König eine Rufmordkampagne gegen Bonifaz, die in der Forderung gipfelt, gegen den toten Papst einen Ketzerprozeß einzuleiten. Und um den Kontrast noch mehr zu verstärken, verlangt er außerdem, Bonifaz' Vorgänger Cölestin V. heiligzusprechen. Der neue Papst betreibt den Heiligsprechungsprozeß mit großem Eifer und Aufwand; dies gibt ihm gleichzeitig die Möglichkeit, den Ketzerprozeß im Sande verlaufen zu lassen. Die Heiligsprechung erfolgte am 5. Mai 1313. Heiliggesprochen wurde allerdings nicht Papst Cölestin, sondern Peter vom Murrone – mit anderen Worten: es wird deutlich gemacht, daß Peter nicht mehr Papst war, als er starb, daß also seine Abdankung und die Wahl seines Nachfolgers rechtmäßig erfolgt waren.

Eine abschließende Bewertung Bonifaz' VIII. fällt überaus schwer. Ich habe versucht, dies in der Titelformulierung meines Vortrags "Märtyrer ohne Heiligkeit" auszu-

drücken – einer Formulierung, die ja ein theologisches Paradox darstellt –: die in der Tat erprobte Bereitschaft zum Martyrium auf der einen, kleinlichste Gehässigkeit auf der anderen Seite; Formulierung grundsätzlicher Positionen der Weltkirche auf der einen, der Mißbrauch der Papstfunktion zu schamloser Bereicherung der eigenen Familie auf der anderen Seite. Positive und negative Eigenschaften, bewunderungswürdige und verabscheuungswürdige Handlungen liegen so eng beieinander, daß man nicht weiß, welche man stärker hervorheben soll. Um noch einmal auf die Bedeutung seines Papstnamens zurückzukommen: er war schlecht gewählt, denn seinem Träger war weder ein *bonum fatum* beschieden noch hat er als Vorbild des *bonum facere* in die Geschichte eingegangen können.